

Die Deutsche Bibliothek – CIP – Einheitsaufnahme
Welfengarten : Jahrbuch für Essayismus. – Hannover :
Revonnah Verl.
Erscheint jährlich. Aufnahme nach 2. 1992 (1991)
ISSN 0941 5416
2. 1992 (1991)
Erscheinungsbeginn mit dieser Nr.

Dezember 1994

Lektorat • Thorsten Paprotny
Seminar für deutsche Literatur und Sprache
Universität Hannover
Welfengarten 1 • 30167 Hannover
Redaktion • Matthias Wehrhahn

Revonnah Verlag Hannover
Arne Drews • Oeltzenstraße 19 • 30169 Hannover
Belichtung • Z₂O Hannover
Druck • MEDIAbüro R. Kolkhorst Hannover
Bindung • Fösse Druck Hannover

Alle Rechte an den einzelnen Beiträgen liegen bei den Autoren
Welfengarten 1/1990, 2/1992 — vergriffen
Welfengarten 3/1993, 4/1994 und 5/1995 können durch den
Buchhandel oder über die Verlagskanzlei bezogen werden
Preis des Einzelheftes 25 Mark, im Abonnement 17 Mark
Das Abonnement kann jederzeit gekündigt werden
Es gilt für das folgende Jahr weiter
wenn die Kündigung dem Revonnah Verlag Hannover
nicht am 1. Oktober des laufenden Jahres schriftlich vorliegt
Es gilt der Poststempel
Der Welfengarten erscheint einmal im Jahr zum Jahreswechsel
Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 1/91

printed in germany
© 1994 by Revonnah Verlag Hannover
ISBN 3 927715 35 2 • ISSN 0941 5416

WELFENGARTEN

JAHRBUCH FÜR ESSAYISMUS
BAND FÜNF 1995

HERAUSGEGEBEN VON
LEO KREUTZER UND
JÜRGEN PETERS

REVONNAH
1994

WELFENGARTEN . JAHRBUCH FÜR ESSAYISMUS
HERAUSGEGEBEN VON LEO KREUTZER UND JÜRGEN PETERS
INHALT FÜNF 1995

| | |
|---|-----|
| Und überhaupt | 7 |
| Peter Düker (Hannover) Alexander . Eine Erzählung | 10 |
| Friedrich Hebbel Moderne Staatenbildungen | 24 |
| Wolfgang Eßbach (Freiburg i.Br.) 1989ff. . Fortschreibende Notizen zur Lage der Nation | 25 |
| Manfred Geier (Hamburg) Ignorabimus . Abschied von den Problemen | 40 |
| Leo Kreutzer (Hannover) Alles Hundebrauch oder Die Universität innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft | 50 |
| Dirck Linck (Hannover) Dem Täter auf der Spur . Der Kriminologe Hans von Hentig | 65 |
| Petra Feil (Hannover) Zarte Empirie . Sprechen und Schreiben über Literatur | 83 |
| Gisela Kramer (Hamburg) Schrott und Schrumpfhauben ohne Schriftsteller . Die Gelben Seiten verzichten | 92 |
| Simo (Yaoundé) Gott im Himmel ist zu mächtig, um anständig zu sein Anmerkungen zu A question of power von Bessie Head | 95 |
| Joseph Gomsu (Yaoundé) Fragmentiertes Ich Zu Haus des Hungers und Die Haut der Zeit von Dambudzo Marechera | 105 |
| Matthias Wehrhahn (Hannover) Beyträge zur Geschichte deutschen Reichs und deutscher Sitten Der Roman des Romantheoretikers Blanckenburg | 116 |

| | |
|---|-----|
| Jürgen Peters (Hamburg) Werthers Echte Leiden | 128 |
| Khadi Fall (Dakar) Heinrich Heines Inszenierung des Ammenmärchens vom Kaiser Rotbart in Deutschland Ein Wintermärchen | 136 |
| Elias Onwuatudo Dunu (Nsukka) Wo bleiben alle die Bilder oder Requiem für eine tot-lebendige Welt . Zu Pfisters Mühle von Wilhelm Raabe | 153 |
| Ursula Tieck (Hannover) Der letzte Band . Zu Uwe Johnsons Jahrestagen | 171 |
| August von Kotzebue Flucht nach Paris | 180 |

Dem Täter auf der Spur
Der Kriminologe Hans von Hentig

Dirck Linck

Herr Keuner hatte wenig Menschenkenntnis,
er sagte: „Menschenkenntnis ist nur nötig,
wo Ausbeutung im Spiele ist.“
Bertolt Brecht

Haben Sie schon Texte von
Kriminologen gelesen?
Da haut es Sie um.
Michel Foucault

An Hans von Hentig kam zwischen 1925 und 1935 und dann nach dem Weltkrieg niemand vorbei, der sich in Deutschland wissenschaftlich mit der Kriminalität beschäftigen wollte. In der Literatur zur Geschichte der Kriminalpsychologie genießt er einen Ruf als Gegner der Todesstrafe, Befürworter einer großzügigen Resozialisierungspraxis und Begründer der anthropologischen Kriminologie. Die liberalen Strafrechts- und Strafvollzugsreformen der Weimarer Republik wurden von ihm mitinitiiert. Hitler-Gegner, Emigrant; als er 1951 aus den USA remigrierte, versprach man sich von ihm eine Wiederanknüpfung an die Traditionen der 1. Republik. Beccaria-Medaille. Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Hinterher, in den Handbüchern und Lexika, erscheinen die Fakten in einem stimmigen Zusammenhang. Endgültig. Einlinig. Bürgerliche Lebensläufe. Dann wird es schwer, zu zeigen, daß der Zusammenhang der Fakten nur ein möglicher ist. Daß andere Zusammenhänge herstellbar wären.

Im Hause des dirigierenden Staatsministers von Sachsen-Coburg und Gotha verkehren Hochadel und Großbourgeoisie. Philipp von Hentig verwaltet und mehrt die Vermögen der großen Familien Europas. Siemens und Edison werden von ihm als Anwalt vertreten. Man kennt einander. Gelegentlich schaut der Kaiser herein.

Bei Tisch spricht man über Klatsch, Politik, recht häufig über Geld und deshalb französisch, wenn Diener – die kennt man nicht – im Raum sind. Es ist zu erwarten, daß diese Absicherung ein Durchdringen der Nachrichten nach unten verhindert. Irgendwann, irgendwie bemerkt Hans, der älteste Sohn des Ministers, daß einer der Diener die Herrensprache zu übersetzen versteht. Das amüsiert Hans. Des Dieners offensichtliches Interesse daran, seine Fähigkeit vor den Herrschaften zu verbergen, wird von dem Jungen dagegen als stark beunruhigend empfunden. Ihn begleitet von nun an das Gefühl, in irgendwie krisenhaften Zeiten zu leben.

Einer, der sich dummstellt, hat Energien in Reserve. Der kocht womöglich etwas aus. Kriminologie ist der interdisziplinär angelegte Versuch, den listigen Dienern auf die Spur zu kommen, um ihre Energien umzuleiten.

Hentigs zentrale Erfahrung war der Weltkrieg. Respektive dessen Ausgang. Der junge Doktor der Jurisprudenz hatte sich gut geschlagen. Er hatte sich, als Nationalist, mit einem abstrakten Ablauf, den er nicht überblicken konnte, identifiziert, um dort, wo man ihn hingestellt hatte, sinnvoll handeln zu können. Seine Kriegserinnerungen von 1919 tragen den Titel *Mein Krieg*. Als ob es auf ihn angekommen sei.

Gemeinsam mit seinen Untergebenen hatte er sich an der Front bemüht, alles richtig zu machen. In seinen Abschnitten war alles klargegangen. Das konnte er überblicken. Sie hatten das Beste gewollt. Trotzdem war am Ende etwas ganz anderes dabei herausgekommen.

Aus dieser Erfahrung nahm er als Lehre mit, daß man vorausschauen mußte. Weil dann später nicht noch Schlimmeres passieren kann.

Ein paar Jahre später hat Hentig den Krieg doch noch gewonnen. Auf dem Papier. Es gelang ihm, dem Generalstab strategische Fehler nachzuweisen und Alternativen anzubieten¹. Dazu mußte er freilich von der Voraussetzung ausgehen, daß die Formen der Kriegsführung wählbar sind und nicht vom Stand der industriellen Entwicklung diktiert werden. Zum Stellungskrieg hatte Hentig kein Verhältnis entwickeln können.

1918 fand er beim Nachdenken über die Niederlage keinen Anlaß, seine Bemühungen, alles richtig zu machen, aufzugeben. Er entschied sich, sie fortzusetzen und auf

¹ Bamberg – Berlin, Ein Beitrag zur Geschichte Napoleonischer Umfassungsstrategie, Heidelberg 1925. Psychologische Strategie des großen Krieges, Heidelberg 1927.

einen maschinenhaften Ablauf privat zu reagieren. Zunächst einmal, erzählt Hentig in *Mein Krieg*, drang er im Dezember in das Schloß des ‚roten‘ Prinzen Friedrich Leopold von Preußen ein, um den zu veranlassen, neben der roten wieder die schwarz-weiß-rote Fahne zu hissen.

Trotzdem fand in München, wohin er nach seiner Armeeeentlassung reiste, die Revolution statt. Er sah sie angeführt vom Typus des sich verstellenden Dieners: Arbeiter, Frauen, Juden, Homosexuelle. Das aristokratische Entsetzen vor ihnen hat dem Werk die Antriebsgeschwindigkeit verschafft. Solche Leute waren, losgelassen, auf Dauer nicht durch rohe Gewalt zu beherrschen. Das begriff er. Man mußte diesen Typus, diese Typen kennenlernen, wenn man zivilisierend auf sie einwirken wollte.

1920 beschrieb Hentig *Die Entartung der Revolution*. Als krisenhaft, von heute aus gesehen ist das ein Topos in der Literatur dieser Zeit, wurde vor allem empfunden, daß Krieg, Arbeitslosigkeit und Nachkriegselend die unteren Klassen moralisch schwächten. Hentig gewöhnte sich an, planlose Veränderungen ganz grundsätzlich in medizinischen Kategorien zu begreifen: als *Erkrankung des Staates*, die auf den Volkskörper übergriff. Suff und Ausschweifung breiteten sich unter den Arbeitslosen aus. Die Leute hatten zuviel Zeit. Die mußte man ihnen wegnehmen.

Am Anfang erweist seine Klassenherkunft sich dabei als hinderlich. Er weiß nicht, auf welches Medium er setzen muß, wenn er erfolgreich Lektionen nach unten erteilen will. Die von Hentig gegründete *Gesellschaft für die Vergeistigung des Bolschewismus* setzt ziemlich weit oben an und findet bei den Arbeitern keinen rechten Anklang. In öffentlichen Verlautbarungen wird er sich künftig ausschließlich an die *Elite der Arbeiterschaft* wenden.

Sein Versuch, die Revolution mit einem Maschinengewehr am Stachus zu stoppen, bleibt unbemerkt. Erst nach dem Eingreifen preußischer Verbände findet er Gelegenheit, seine Beobachtungen der Revolution und der Räte-Republik wissenschaftlich auszuwerten. Vor dem Krieg hatte er sich bezüglich der Fächerwahl von dem Interesse leiten lassen, den *Menschen im Naturzustand* kennenzulernen. Also Jura und Medizin. Verbunden mit der im Felde erworbenen Kenntnis der unteren Klassen – ihrer verwertbaren Eigenschaften und ihrer gefährlichen Inferiorität – ist das eine Basis, von der aus man die Krise und ihre Protagonisten mit dem Basiliskenblick des Pathologen beschreiben kann.

1920 erscheint *Über den Zusammenhang von kosmischen, biologischen und sozialen Krisen*. Er sieht den jetzt im Großen. Im Ergebnis liegt vor, daß Krisen zyklisch eintreffen, wobei Erdbeben, kalte Winter, Pestzüge, Sonnenfinsternisse und Revolutionen einander wechselseitig beeinflussen. Festgestellt wird außerdem, daß sekretorische, psychische und sexuelle Anomalien zusammenkommen, wenn Bürger sich plötzlich in Revolutionäre verwandeln. Analoge Phänomene werden beschrieben, seltsame Sprachmanierismen am Vorabend der Französischen Revolution. „Bei der literarischen Sekte

der Dadaisten ist ebenfalls eine eigenartige kindliche Sprechweise zu vermerken.“ Das gibt es alles immer wieder. Das hört immer wieder auf.

Sein Plan, direkt im ersten Friedensjahr Frankreich mit einer neuen Angriffswelle zu überraschen, hat sich unterdessen mangels Verbündeter nicht verwirklichen lassen.

Allerdings scheinen ihm die revoltierenden Arbeiter irgendwie agiler, wütender und organisierter als die Bourgeoisie, die gegen die Schande von Versailles nichts unternimmt. „Der einfache Mann fühlt mit dem instinktiven Mißtrauen des Schwachen das Unreelle dieses Friedens.“ Die Arbeiter behält er im Auge. Als potentielle Werkzeuge. Wiederum privat verbringt er, „umgeben von Feuer und Pest, Franzosen und Polen, von aller Gifftigkeit innerer Zerrüttung“, die nächste Zeit mit der Überlegung, wie der Arbeiter für die nationale Sache zu nutzen sei.

Versuchsweise wirft Hentig sich in den Nationalbolschewismus². Das ist der gemeinsame Versuch von Kommunisten und Nationalisten, sich außerhalb ihrer Parteien aus taktischen Gründen auf Zeit gegen die bürgerliche Republik zu verbünden. Danach, sagt man, wird man sehen. Danach, plant man, wird man die anderen ausschalten.

Der Kurswechsel wird dem Gegner sprachlich signalisiert: In Teilen der KPD spricht man jetzt von *Arbeitenden*, nicht von Arbeitern. Hentig spricht jetzt von einem „gepanzerten Sozialismus“, der „in den Händen eines großen Mannes“ die Befreiung von den Weimarer Verhältnissen bringen soll. Dank Lenin hatte die Vorstellung vom großen Mann, der Geschichte macht, auch der marxistischen Analyse standgehalten.

Die Demokratie, die Industriegesellschaft, Hentig empfindet beides als kalt. „Das soziale Leben zerriß und zerstäubte in Atome.“ Statt in Gesellschaft würde er gern in Gemeinschaft leben. In der Nation, die, er nimmt das ernst, über allem stehen soll. Alles Themen, die an den Straßenecken diskutiert werden. Etwas Warmes braucht der Mensch. Täglich.

Dieses ideologische Bedürfnis ist weder ein ‚rechtes‘ noch ein ‚linkes‘ Bedürfnis, es ist – als Kontrastwunsch – ein Produkt der Anonymität. Die Leute wollen, um jeden Preis, beieinander bleiben. Das läßt sich benutzen, wenn man sie lenken will. Bis nach Verdun. Oder sonstwohin.

Hentig will nicht die Revolution, sondern den Umsturz. Wer dergleichen propagieren möchte, ohne seine Universitätskarriere zu gefährden, sucht sich einen Agenten. Hentig schreibt Biographien. In rascher Folge entstehen Studien zur Psychopathologie von Robespierre, St. Just, Tiberius. Gemeint sind die Räte-Revolutionäre. Ohne sich da ins

² Zur Rolle Hentigs im Nationalbolschewismus vgl. Louis Dupeux, Nationalbolschewismus in Deutschland 1919-1933, München 1985, S. 156ff. Eine Reihe von Daten – bis hin zum Todesjahr – werden hier allerdings falsch angegeben. Hentig ist nicht 1970, sondern am 6.7.1974 87jährig gestorben.

Einzelne zu vergraben, kann er zuverlässig melden, daß der Revolutionär, als Typus, immer unter dem Einfluß viriler Frauen stehe und außerdem zur Homosexualität tendiere.

Der Psychologe kennt weder Raum noch Zeit. Wenn einer Tiberius den Ödipus-Komplex unterjubeln kann, kann er auch Hitler bei Robespierre unterbringen. 1937, auf Stippvisite in Deutschland, bespricht der Emigrant Hentig mit Ernst Niekisch den Plan, seine Studien über die französischen Revolutionäre neu aufzulegen³. Man werde schon verstehen, daß hier Widerstand inbegriffen sei. 1970 läßt er sie bei Ullstein erscheinen. Auf den Straßen randalieren die Studenten. Hentig muß keine Zeile ändern. Er hält das für einen Vorzug seiner Arbeiten.

Physiologisch besser ausgestattet als der Revolutionär ist der Führer, den Hentig zuerst gelegentlich Fouchés und dann, 1924, in seinem – verbreitetsten – Buch *Machiaveli. Studien zur Psychologie des Staatsstreichs und der Staatsgründung* bearbeitet. Porträt als Selbstporträt: „Von allen Idealen war ihm nur noch der nationale Gedanke übrig geblieben.“ Der Führer sei reine Macht, halte sich von Frauen und Schwulen entsprechend fern und begründe eine dauerhafte neue Wirklichkeit, indem er die alte putschartig umstürze. Der Führer beendet die Krise, das legitimiert ihn. Als „personifizierter Staatszweck“ müsse er dazu freilich von der Fessel des Gesetzes frei sein: „Es gibt nur eine Rechtfertigung für die Handlungen des Führers, die der bürgerlichen Moral widersprechen: die ungeheuerere Summe des Guten, die ein wirklicher Staat über alle seine Bürger austret.“ Über die Bedeutung des Führers läßt sich erst rückblickend entscheiden. Wenn man weiß, wer gesiegt hat. Das ist gängige Wissenschaftspraxis, auf der Seite derer zu stehen, die sich durchgesetzt haben.

Als er 1923 Hitler kennenlernt, stimmt da die Chemie nicht. Daß der kein Führer ist, kann Hentig voraussehen.

Die Krise vermag er sich nur als Produkt des menschlichen Versagens vieler Einzelner vorzustellen, der Schieber, der Kapitalisten, der Individualisten, der Kriegsgewinnler. Darin glaubt er sich den Kommunisten verwandt. „Ein Ziel, endlich, endlich ein Ziel. Endlich nicht immer Geld und unser Ich und die grausige Selbsterstörung.“ Das Ziel: Eine Entente des Ostens soll gegen Frankreich antreten, dem er die Schuld für die Friedensbedingungen und die harten Reparationsforderungen gibt.

In der *Neuen Zeitung* vom 4.7.1920 können die Münchner unter einer einzigen Überschrift *Die Einheitsfront der Jugend* zwei Artikel finden. In dem einen fordert Dr. von Hentig die Elite der Arbeiterschaft auf, den Kapitalismus abzuschaffen, den er vorläufig als Produzenten militärischer Feigheit, bourgeoisem Parasitentums und pathologischer

³ Vgl. Ernst Niekisch, Erinnerungen eines deutschen Revolutionärs, Bd. 1, Köln 1974, S. 280.

Rassenschwächung verstanden wissen will. Im andern propagiert der Kommunist Otto Thomas ein Bündnis von jungen Arbeitern und jungen Offizieren. Thomas ist es auch, der für diesen und ein paar künftige Fälle der Vereinigung von Gruppen, die unvereinbare Interessen haben und schon von vornherein planen, sich bei nächster Gelegenheit über den Tisch zu ziehen, den passenden Slogan findet: „Die Zuschrift Dr. von Hentigs zeigt, daß sich zusammenfinden muß, was geschichtlich zusammengehört.“

1921 erscheint *Das deutsche Manifest*, Hentigs Programm eines nationalbolschewistischen Aufstands der nichtbourgeois Klassen, die, vereinigt, als eine „neue Herenkaste“ diktatorische Gewalt ausüben sollen. Das Manifest gibt ein Ziel für die Vereinigung von Aristokratie, Armee und Proletariat ab: „Alle körperliche und geistige Arbeitskraft wird beschlagnahmt.“ Einzelne KPD-Mitglieder haben Schwierigkeiten, hier eine Differenz zu kapitalistischen Produktionsverhältnissen wahrzunehmen.

Was infolge von Geschichte gesellschaftlich getrennt ist, soll im Namen der Geschichte der Staat wieder einen. Der vertritt Volks-, nicht Kapitalinteressen. Deshalb werden den Kapitalisten die Fabriken weggenommen werden. Und dann werden die Einzelnen vom Staat dorthin gesetzt, wo sie dem Volksinteresse nützlich sind. Krisenmanagement. Hier bereiten sich ein Kriminologe und der Faschismus vor. Den hat Hentig nicht gewollt.

Das Dauerkrisenjahr 1923 verschafft ihm die Möglichkeit zu einem großen Einsatz. Die verfassungsmäßige thüringische Regierung aus SPD und KPD ist von der Reichsregierung aufgelöst worden, hält sich aber noch. Die Reichswehr marschiert in Thüringen ein, von Bayern aus wollen Freikorps und Mitglieder der „Hitler-Bewegung“ über Thüringen nach Berlin vorrücken. Frontoffizier Hentig wird von Karl Radek, der ihn protegiert, und dem Chef der Sächsischen Staatskanzlei, Heinrich Brandler, im Oktober als militärischer Berater für die „Rote Armee“ Thüringens angeworben⁴.

Brandler und die KPD schließen nicht aus, daß die Revolution hier in eine neue Phase treten wird. Hentig hält es für möglich, jetzt bis Frankreich durchzumarschieren. Tatsächlich verhindert man ein Eindringen der faschistischen Verbände. Ein Aufstand findet nicht statt.

Die nächsten Wahlen werden von bürgerlichen Parteien gewonnen, die ein Verfahren gegen Hentig in Gang bringen. Sein Eintreten für die verfassungsmäßige Regierung eines Landes betrachtet die verfassungsmäßige Reichsregierung als Hochverrat. Radek schleust ihn im Januar in die Sowjetunion, die ihm mehr als ein Jahr lang Asyl gewährt.

⁴ Vgl. dazu außer Dupeux auch: Ruth Fischer, *Stalin und der deutsche Kommunismus*, Frankfurt/Main 1950, S. 383 und Hermann Weber (Hrsg.), *Unabhängige Kommunisten, Der Briefwechsel zwischen Heinrich Brandler und Isaac Deutscher 1949-1967*, Berlin 1981, S. 271.

Dann reist er nach Italien, bis ein Amnestieerlaß ihm 1926 die Rückkehr nach Deutschland gestattet. Was er in der UdSSR erlebt hat, es ist nie bekannt geworden. Er kommt als Anti-Kommunist zurück. Politisch ist er nicht wieder aktiv geworden.

Von nun an dient er seinem Staat als Wissenschaftler. Und als solcher ist er politisch wieder sehr aktiv geworden. Mit durchschlagendem Erfolg.

2.

Kriminologie als Kriminalisierung; Auswahlbibliographie:

Die Verwahrung gefährlicher Elemente nach dem Entwurfe eines französischen Irrengesetzes (1913); *Die Zunahme der weiblichen Homosexuellen* (1920); *Schutz der Republik gegen Geistesranke* (1922); *Sicherungsanstalt und Verwahrhaus* (1926); *Die kriminellen Tendenzen der Blinden* (1927); *Zur Psychologie des Gefangenen* (1930); *Zur selektiven Funktion des Strafrechts* (1935); *Die Kriminalität des Negers* (1938); *The Criminality of the Colored Woman* (1942); *The Delinquency of the American Indian* (1945); *Die Kriminalität des homophilen Mannes* (1960); *Die aggressive Frau* (1962); *Pubische Zopfabschneider* (1963); *Die Kriminalität des Gastarbeiters* (1965).

Die Ideologiemaschine Kriminologie hat keine Begriffe von Verbrechen und Verbrecher. Deshalb funktioniert sie. Daß ihr die Begriffe fehlen, bedeutet nicht, daß sie keinen Gegenstand hat. Sie behandelt die besonderen menschlichen Wünsche, sofern diese mit allgemeinen Normen kollidieren, als deren Sachwalterin sie funktioniert.

Sie treibt die Wünsche aus. Wenn man z.B. die Literatur mag, *kann* man die Kriminologie Hans von Hentigs nicht mögen.

Begrifflich wäre das Verbrechen beispielsweise als die Verletzung jener Klasse von Normen zu beschreiben gewesen, deren Verletzung von gesetzlich dazu legitimierten Menschen und Institutionen in Befolgung rechtlicher Normen durch rechtliche Maßnahmen sanktioniert wird.

Aber dann wäre das Verbrechen kein universales Phänomen. Und außerdem könnte eine Kriminologie, deren Gegenstand potentiell jede Normverletzung ist, dann nicht arbeiten. Kriminologen wie Hentig arbeiten nämlich dem Strafrecht vor. Sie untersuchen, was künftig verboten werden muß. Das potentiell Gefährliche. Ihr Maßstab dabei ist nicht das Recht, sondern das Funktionieren der Gesellschaft. Oder anders: Sie teilen die rührende Juristen-Überzeugung, das Recht habe dieses Funktionieren zu gewährleisten. Das von der Kriminologie produzierte Wissen stellt maschinenmäßig die Kriminalität der Normverletzung her, die von den Kriminologen vorausgesetzt wird. Wenn zum Beispiel – ein spätes Steckenpferd von Hentigs – „jugendliche Motorradrocker“ aus ritu-

ellen Gründen ihre Montur beissen⁵, dann ist dies unter Umständen stark schockierend, vor allem jedoch deren Privatsache und rechtlich nicht normiert. Darum geht es aber nicht. Es brechen welche aus der Ordnung aus. Und sie „arbeiten nicht“, planen also vermutlich, dem Bürger die Knöpfe von der Weste zu drehen. Das gehört zusammen. „Das Strafrecht hat den unsozialen Menschen zu elimieren. Da zu einer kraftvollen kollektiven Aktion Frieden und Ordnung gehört, kann der Staat den Friedensstörer und Verletzer der Ordnung nicht brauchen.“⁶

In dem Satz steckt eine strafrechtliche Revolution, die mit der Aufklärung begann. Nie vorher hatten Strafrechtler sich für den Kampf gegen unsoziale Menschen zuständig erklärt. Nur die bürgerliche Idee einer Gesellschaft von Gleichen konnte sie zu dieser Kriminalisierung der Ungleichen ermächtigen.

Damit ist mal klar, daß, was der Staat nicht brauchen kann, ins Arbeitsgebiet der Kriminologen fällt. Hier gibt es keine Privatverhältnisse mehr. Wer heute unordentlich Jacken beißt, wird morgen früh nicht ordentlich arbeiten. Deshalb muß er schon heute erforscht werden.

Das entwickelt Hentig aus seinem organischen Staatsbegriff. Er denkt sich einen Leib. Wenn eines seiner Glieder erkrankt, infiziert es das Ganze. Die Gesellschaft muß deshalb erwarten und durchsetzen können, daß jedes ihrer Mitglieder auf seine Gesundheit achtet. Gesundheit ist kein Privatverhältnis mehr, sondern Bürgerpflicht.

Und weil das den Leuten erfolgreich in die Köpfe gesetzt wird, braucht ‚der Staat‘ immer seltener direkt einzugreifen. Die Menschen kontrollieren sich als rechtschaffene Bürger gegenseitig. Weil sie sich überzeugen ließen, daß ‚der Staat‘ ihre Interessen schützt, meinen sie, sich zu schützen, wenn sie ihn, d.h. seine Rechtsordnung verteidigen. Daß keiner sich herausnehme, was man sich selber auch nicht herauszunehmen traut. Von nun an ist immer dieser Nervtöter in der Nähe, der dir sagt, daß die Gesetze auch für dich gelten. Als sei Eigensinn ansteckend.

Die medizinische und militärische Metaphorik der Kriminologie ist nicht ornamental. In ihr bildet sich eine Arbeitsweise ab, die auf Heilung oder Vernichtung angelegt ist.

Hentig hält es für statistisch belegt, daß ungünstige soziale Verhältnisse den Anstieg der Kriminalität begünstigen. Andererseits begehen nicht alle Arbeitslosen Verbrechen. Jetzt wird die Biologie ins Spiel gebracht. „Persönlich bin ich beim echten Verbrechen von dem Übergewicht einer relativ starren Anlage überzeugt.“⁷

⁵ Hans von Hentig, Urolagnie, Zunahme einer seltenen Störung, in: Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 50, 1967, S. 77-85.

⁶ Hentig, Zur selektiven Funktion des Strafrechts, in: Zeitschrift für Rassenkunde 2, 1935, S. 141.

⁷ Hentig, Über Verbrechenursachen, in: Mitteilungen der kriminalbiologischen Gesellschaft 3, 1931, S. 163.

Aber sowas muß man überprüfen. Hans von Hentig geht als liberaler Strafrechtsreformer durch, weil er den Delinquenten nicht so schnell verloren gibt. Das kranke Glied kann unter Umständen geheilt werden. Dazu müssen allerdings die Therapien verbessert werden. Und damit ist dem Irrsinn des Klassifizierens von Verbrecher- und Geisteskrankentypen die Bahn bereitet. Die Experten treten an. Man muß vorhersagen können, wer gefährlich werden kann, und man muß vorhersagen können, wer wieder einzugliedern sein wird, nachdem er, gefährlich geworden, dem Staat in die heilenden Hände fiel. Amputieren kann man immer noch.

Die „Anlage“ ist eine Möglichkeit, die vom Milieu bearbeitet wird. Hier kommt die Soziologie ins Spiel. Der Verbrecher ist eine biologische Möglichkeit, die von der Umwelt ins Wahrscheinliche gehoben wurde. Um Verbrecher zu sein, muß man keine Straftat begangen haben. „Da aber die Anlage jeden Augenblick die Tat erzeugen kann; da die Anlage das Fixierte ist, die Umwelt das Fluktuierende, wird der Kriminalpsychologe den potentiellen Kriminellen ernster beurteilen, als den rechtsbrechenden Menschen.“⁸

Noch deutlicher ist nicht auszudrücken, daß Kriminalität und Kriminalisierung zusammenfallen. Kriminalpsychologisch attestierte Gefährlichkeit wird zum Schuldmoment, die Verwahrung der pathologischen Typen zu einer Form gesellschaftlicher Schutzhaft.

Medizin, Strafrecht und Psychiatrie kollern nicht zufällig durcheinander. Der Kriminologe stabilisiert die Ordnung, indem er Sachverhalte planvoll verwechselt. Er erklärt den Kranken zu einer Gefahr für die staatliche Ordnung und bringt gleichzeitig den, der die Ordnung verletzt, in den Verdacht des Erkranktseins. Moral und Gesundheit werden identisch. Moral meint dabei allemal Arbeitsfähigkeit, Nützlichkeit, Gesetzestreue. Der Große Mediziner garantiert den Fortbestand der politischen und ökonomischen Ordnung. Komplementär versteht die Politik sich von nun an als Medizin am staatlichen Körper. Heil Hitler.

Alles wird irgendwie schicksalhaft. In der gesellschaftlichen Krise hat die Natur ihr großes Comeback. Staatliche Maßnahmen werden fortan von Humanwissenschaftlern gedeckt und kommentiert, die das Schicksal in Statistik verwandeln. Wissenschaftlich begründet setzt man in den Kopf der Leute die Todesangst, krank zu werden. Den Willen, gesund zu bleiben.

Im Grunde geht es nie um den einen, der in die Mühle gerät. Seine Haft, Internierung, Verwahrung, Behandlung ist das Signal an alle, auf sich zu achten. Keine Herrschaft, die nicht dafür sorgte, daß die von ihr bestrittenen Foltern der Psychiatrisierung bekannt werden. Sieh dich vor. Jeder kann der nächste sein.

⁸ Hentig, Einführung, in: Walter Luz, Das Verbrechen in der Darstellung des Verbrechers, Heidelberg 1927, S. XI.

Unter der Bedrückung solcher Verhältnisse entsteht jene neue Form von totaler Herrschaft, die unsere Alltagserfahrung geworden ist. Wer seine Machtgeilheit befriedigen will, wird Arzt und greift nach dem ganzen Leben. Hentig, als personifizierter Staatszweck ohne falsche Zurückhaltung, hat die Ärzte als moderne Priester-Könige gefeiert, „denn kranke Menschen müssen sich vor ihnen beugen, und wären es die Höchsten und die Reichsten der sozialen Hierarchie. Wohin ein Umsturz auch die anderen Schichten führen möge, sie werden, nützlich und parteilos, jederzeit gerufen.“⁹

Der Kriminologe ist ein Krisengewinnler, ihren Boom verdankt seine Wissenschaft den gewaltigen Umbrüchen der Weimarer Republik. Die arbeitslosen Massen waren nicht länger durch privatunternehmerische Initiative zu disziplinieren. Seine für den Arbeitsprozeß antrainierten Eigenschaften konnte der Arbeitslose in seinem Alltag nicht mehr einsetzen. Er benötigte sie nicht und entwickelte statt dessen langsam Eigenschaften, die er als Arbeitsloser gebrauchen konnte. Er schlief z.B. aus. Hentig bestimmt diesen Anpassungsvorgang als „Entartung“. Die besteht darin, nicht zu begreifen, daß man Reserve ist. Daß die Gesundheit Krisen überstehen können muß. Wenn die Wirtschaft anzieht und den Erwerbslosen mobilisiert, hat er fit zu sein. Die staatliche Gesundheitsideologie vertritt ein Klasseninteresse.

Da kann einer seit zehn Jahren vergeblich auf eine Stelle warten, für das Arbeitsamt muß er trotzdem jederzeit erreichbar sein.

„Eugenik befaßt sich mit der Hebung und Befestigung von solcher Eigenschaft, die Gesundheit und Fortdauer der Rasse gewährleisten. Voran stehen primäre Formen der Leistung: Gesundheit, Kraft, ungebrochene Fortpflanzungsfähigkeit und -freudigkeit; dann, wenn wir zu höheren Leistungen aufsteigen, ein wohlreguliertes Sinnesleben, schließlich primäre psychische Qualitäten wie Mut, Ausdauer, Intelligenz.“¹⁰

Intelligenz gehört eigentlich nicht dazu; als entartet klassifiziert Hentig z.B. auch „Intellektuelle der Bohème“, deren Eigenschaften – „Charakterlosigkeit, Unbeständigkeit, Schwärmertum“ – nicht durch die industriellen Produktionsweisen geformt worden sind.

Die Schlüsselwörter der Kriminologie sind Leistung und Gesundheit. Für Hentig sind sie gleichbedeutend. In dieser Ansicht setzt sich bürgerliche Geschichte fort. Deshalb läßt sich Hentig vom Nationalsozialismus auch nicht irritieren und stellt 1948 in *The Criminal and his Victim* seine Gesundheitslehre einem interessierten amerikanischen Publikum vor. Der Kriminologe, der über die Besserungsfähigkeit befindet, er ist immer Eugeniker. Denn er muß ergründen, ob einer fähig und willens ist, sich sozial gesund zu

⁹ Hentig, Terror, Zur Psychologie der Machtergreifung, Frankfurt/Main, Berlin 1970, S. 16.

¹⁰ Hentig, Eugenik und Kriminalwissenschaft, Berlin 1933, S. 9.

verhalten. Ob er sich, mit Unterstützung, dahingehend *bilden* will und kann, daß er seine Zwecke an fremden Bedürfnissen ausrichtet. Oder ob er seine Zwecke eigensinnig selbst setzt. "I therefore believe, that there is indeed something or other which may justly be called 'moral imbecility' or 'constitutional immorality'. It is wrong to limit this group to the criminal. Some such types are met in all walks of life."

Planvolle Begriffsverwirrung. Brutal setzt sich in der mehrheitsfähigen Ethik, daß der Faule, Ausschweifende, Listige ein pathologischer Fall sei, Kapitallogik durch. Debilität ist ein im Analogieschluß gewonnenes moralisches Kriterium. Ausschlafen z.B. darf man normalerweise nur in Ausnahmesituationen. Wenn man krank ist. Wer normalerweise ausschläft, gerät da leicht in Verdacht, moralisch defekt zu sein. Krank. Von nun an ist Gesundheit eine Frage des Charakters. Wo der Wille zu ihm fehlt, muß Mündigkeit bezweifelt werden. All die tollen asozialen Vermögen, an die man sich verlieren kann, müssen den Leuten aberzogen werden.

Säufer, Raucher und Spieler z.B. empfahl Hentig verantwortungsvoller Posten zu entheben. Vorsorglich. Mit dieser Einstellung lassen sich heute locker Punkte machen.

Hentig hat, und die ihm in den üblichen Intervallen dargebrachten Festschriften begeistern sich dafür, mit der naiven Vorstellung vom Gauner, dem man's ansieht, aufgeräumt. Sein Verbrecher kann sich als normal inszenieren. Bei Hentig ist erstmal jeder verdächtig, kann erstmal keiner sicher sein. Seine *naturwissenschaftliche Lehre vom Verbrecher* ist eine in mehr als sechzig Jahren vervollkommnete Methode, Staat und Gesellschaft mit empirischen, psychiatrischen und sozialen Mitteln vor Leuten zu sichern, die tarnen, wozu sie in der Lage sind.

Außerdem ein Akt der Legitimation: Der Kriminologe ist nur so klug wie der Verbrecher, den er enttarnt.

Hentig teilt mit der Gesellschaft, der er dient, die Faszination für den Verbrecher, der vor die Kollektivbedürfnisse schamlos seine eigenen setzt. Seine Texte verraten das. Da sind die Beharrungsverbrecher immerzu am Saufen, Ficken, Geldausgeben. Und immerzu setzen sie ihre Racheimpulse um. Wenn ihnen einer querkommt. Weil Hentig fasziniert ist, teilt und forciert er auch die gesellschaftliche Angst-Bereitschaft, alle zu kriminalisieren, die sich wichtig nehmen. Leute, die nicht in die Norm passen, müssen dann darunter leiden, daß die andern ihre nicht auslebenden oder nicht ausgelebten Wünsche, phantastisch gesteigert, bei ihnen als Eigenschaften vermuten.

Wenn solche Exoten diese Eigenschaften dann nicht ständig vorzeigen, wird das übelnehmerisch ausgedeutet. In der Sklaverei, klagt Hans von Hentig aus der Emigration, sei „dem Neger die afrikanische Wildheit und Offenheit ganz verloren gegangen“.

Daß wissenschaftliche Arbeit dem Wissenschaftler gar nicht selten den Psychiater ersetzt, hat Hentig schlechter tarnen können als viele seiner Kollegen. Mit seinen Ängsten verkehrt er, indem er gegen sie forscht. Sicherungsverwahrung. Er muß sich den

unbekannten Feind, der ihn anzieht und verwirrt, sinnlich vergegenwärtigen. Sonst geht er an ihm kaputt. Gelesen wurde diese Selbst-Therapie als harte Wissenschaft, umgesetzt wird sie in strafrechtliche Praxis. Gnadenlos. Immer wieder, seit der Revolution, fast sechzig Jahre lang: die Frau, der Desperado, der Penner, der Neger, der Schwule, der Geistesranke. Der Fremde. Als Verbrecher. Erforscht, und dann in Ziffern verbannt, verliert er seinen Schrecken. Man kann ihm zusetzen.

Wer von den Experten klassifiziert wurde, neigt dazu, die ihm zugeschriebene Rolle anzunehmen. Er spielt mit. Fortan gibt es den geborenen Verbrecher und das ewige Opfer. Der eine gefällt sich irgendwann in der Rolle, eine ständige Gefahr zu sein, der andere sieht sich behaglich in ständiger Gefahr.

Vom Naheliegenden, Klartext: „Es liegt nicht fern, die Arbeit jenes gewaltigen sozialen Mechanismus, den wir menschliche Strafjustiz nennen, an die Tätigkeit des Tierzüchters heranzuführen. Wenn es möglich ist, Wildtiere u.a. durch Auslese und Zuchtwahl so tiefgreifend umzugestalten, daß sie von Feinden zu Hausgenossen des Menschen geworden sind, so mag es auch nicht aussichtslos erscheinen, aus dem ‚Wildmenschen‘ einen Typ des Menschen heranzuziehen, der sich zu friedlichem Zusammenleben, zur Zusammenarbeit mit andern Artgenossen eignet.“¹¹

Wer das alles für spezifisch faschistisch hält, hat es nicht verstanden. Das ist Pädagogik im Dienste der Produktion. Der Faschismus mußte hier nur seine Chance ergreifen und die Praktiken dynamisieren, um sie für die eigene Ideologie benutzen zu können. Die ist nicht Hentigs Ideologie. Aber sie bleibt deren Dynamisierung.

Hentig legt weniger Wert auf Züchtung als auf Zucht, Bildung des Charakters. Er will nützliche Menschen heranziehen. Es gefällt ihm, vertraut er seinen Schülern an, sich als Dompteur und die Kriminologie als *Hohe Schule* zu sehen. „Der Mensch kann durch falsche Behandlung unlenkbar gemacht werden wie ein Maultier. Macht ihn empfindlich und ihr könnt ihn wie ein feinfühliges Pferd mit leichten – und unschwer verstärkbaren – Mitteln lenken und beherrschen.“¹²

Wer vom Zirkus redet, ruft das Bild der bürgerlichen Gesellschaft auf. Ein Ort, an dem man Menschen terroristisch veranlaßt, etwas zu tun, was sie normalerweise auf keinen Fall tun würden. Mit Zuckerbrot und – unschwer als Drohung wahrzunehmen – Peitsche. Wie im richtigen Leben. Zurichtung. Hentig setzt auf eine industrialisierende Dressur: Durch Arbeit zur Arbeitsfähigkeit. „Inmitten der Schwierigkeiten ist und bleibt der grosse heilende Arzt der Arbeit und schliesslich der Mensch, der mit ruhiger Festigkeit dem wandlungsfähigen Gefangenen klarmacht, dass er seine Schmerzen, wirkliche

¹¹ Hentig, Zur selektiven Funktion des Strafrechts, in: Zeitschrift für Rassenkunde 2, 1935, S. 137.

¹² Hentig, Die Grenzen der Abschreckung, in: Schweizerische Juristen-Zeitung 34, 1937/38, S. 311.

und eingebilddete, versteht, dass aber nichts ihn von seiner Verantwortung für sein Tun oder auch sein Sein lossprechen kann als mutiges Tragen und Überwinden der Folgen und ‚Entsühnung‘ im feinsten Sinne des alten Wortes durch ein anderes und besseres Leben.“¹³

Hier wird das Individuum mit den Mitteln empathischer Psychologie zu jener Ordnung gerufen, die Arbeit heißt. Das industrialisierte Subjekt entsüht sich, indem es der Gesellschaft nützlich wird, indem es seine Arbeitskraft verwertbar macht. Mutig tragend, sich also beugend, beweist es seine Transformation. An keiner Stelle hat Hentig durchblicken lassen, daß an der Gleichsetzung von Gesellschafts- und Kapitalinteressen etwas problematisch sein könnte. Er hat sie nicht wahrgenommen.

Zum Projekt Aufklärung gehört das Interesse für die Frage, wie man das Besondere dem Allgemeinen unterwerfen kann. Bezogen auf das Recht: Das Interesse der am Rechtsprozeß Beteiligten verlagert sich von der Tat zum Täter. Der kriminelle Mensch wird zum Mittelpunkt. Das hat, wie alles in diesem Projekt, seine mindestens zwei Seiten. Den Verbrecher, als Typ, läßt die Maschine, die, man täusche sich da nicht, immer für die Norm arbeitet, nicht mehr los. Sie zieht ihn durch die Instanzen. In jeder Instanz wird er gemolken. „Ist der Verbrecher einmal Objekt der naturwissenschaftlichen Forschung geworden, so wird der selektive Mechanismus des Strafrechts an Schärfe gewinnen.“¹⁴

Kriminologische Arbeitsgebiete: Psychologie und Biologie des Verbrechers, Erscheinungslehre der Verbrechensausführung, Psychologie des Strafverfahrens, Vernehmungstaktik, Untersuchungskunde, Pönologie und Kriminalprophylaxe, forensische Psychiatrie, Medizin und Toxikologie. Selektion.

Der feudale Richter mag brutal gewesen sein, taktlos war er nicht. Er hätte seine Folterknechte nicht untersuchen lassen, ob der Delinquent seine Mutter begehrt. Er wollte wissen, wer die Tat begangen hat, nicht warum.

Der Kriminalpsychologe, der als Menschenkenner über den Verbrecher herfällt, richtet über dessen Mentalität, über seine Fähigkeit zu handeln und zu kommunizieren. Er beurteilt Glaubwürdigkeit, enttarnt falsche Aussagen, schützt zu Unrecht Beschuldigte, prognostiziert charakterliche Entwicklungen. Er handelt ohne Zweifel größenwahnsinnig.

So viel traut sich heutzutage kein Schriftsteller über von ihm erfundene Figuren zu wissen.

¹³ Hentig, Zur Psychologie des Gefangenen, in: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht 44, 1930, S. 474.

¹⁴ Hentig, Einführung, in: Walter Luz, Das Verbrechen in der Darstellung des Verbrechers, a.a.O., S. XIII.

Es geht um die Zurechnungsfähigkeit und um die Möglichkeiten, die zu reparieren. Für den Zurechnungsfähigen ist die Justiz zuständig. Die andern werden von der Psychiatrie behandelt. Der Kriminologe verklammert beide Disziplinen. Er klassifiziert die Delinquenten nach dem Grad der Besserungsfähigkeit und ordnet sie außerdem nach dem Grad der Zurechnungsfähigkeit seinen Kollegen zu. Resozialisiert ist, wer ohne Zwang auf Störung der Gesellschaft verzichtet.

Die kriminologische Disziplinierung des Menschen verschärft nicht die vorbürgerliche Strafpraxis. Feudaler Zwang bewirkt, daß einer das tut, was er tun soll. Wer „die Seele erobern“ will, wird sich seine Vorbilder aus der Religion holen. Hentigs Kriminologie ist klösterlich: Hinterher soll der Delinquent wollen, was er soll. Der feudale Zwang ist nur barbarisch, die psychologische Disziplinierung ist obszön.

Unter bestimmten, nämlich den bestehenden Verhältnissen kann nur ein Idiot wollen, was er soll. Er muß sich dazu die Sinnlichkeit kaputt machen lassen. Daran arbeiten die Kriminalpsychologen mit.

Dabei sind ihnen die Frauen ein Hindernis, Frauen sind schwer anzusprechen. Wenn man denen die Sinnlichkeit austreibt, legt Hentig sich zurecht, bleibt nichts von ihnen übrig. Sie halten das Zusammenleben für eine Sache, die einzelne Menschen betrifft, nicht eine abstrakte Gesellschaft. Frauen haben, muß Hentig lernen, ein grundsätzlich anderes Verhältnis zur Zeit. Ihre Uhren gehen anders. Das hat, und dies lernt Hentig nicht, mit der Produktionsweise des Haushalts zu tun, in den sie eingesperrt sind. In der Familie werden Arbeitsabläufe stärker von Bedürfnissen strukturiert, die an Personen gebunden sind. Gefüttert wird, wenn das Kind Hunger hat. Wenn es nachts schreit, steht die Mutter auf, arbeitet. In revolutionären Zeiten verlieren diese Erfahrungen ihren privaten Charakter, die ausbrechenden Frauen machen dann Politik zu einer persönlichen Sache. Hentig zieht daraus einen falschen Schluß. „Frauenemanzipation ist für sie Bestätigung ihres Hasses gegen den Mann. Revolution Bestätigung ihres Hasses gegen das Sinnenglück der andern, der ewig Regierenden, aller wirklichen Männer und aller wirklichen Frauen.“¹⁵

Seit Hans von Hentig können Männer ihre Überzeugung, daß Frauen politisch aktiv werden, weil sie's nicht oft genug besorgt bekommen, als wissenschaftlich fundiert betrachten.

Er möchte das biologisch herleiten und besteht auf der Fiktion von der Hysterikerin, verfiert „die wissenschaftliche Erkenntnis, daß die Frau in ihrer Vorstellungswelt und in ihrem Gefühlsleben das Opfer ihrer Sexualität ist und in ihrer moralischen Equipierung

¹⁵ Hentig, Die revolutionäre Frau, in: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht 26, 1923, S. 40f.

vom Manne wesentlich abweicht.“¹⁶ Die Frau ist nicht dicht. Den Wahrnehmungen und Empfindungen, die in sie einfluten, ist sie wehrlos ausgeliefert, unfähig, sich und die Welt zu verregeln. Ihr ist an Unmittelbarkeit gelegen. Hentig ist strikt gegen ihren Einsatz als Geschworene und Schöffin. Sie würde alle hübschen Männer freisprechen und alle Frauen verknacken. Von neuen Maßstäben soll der Rechtsprozeß aber freibleiben.

Erziehungstechnisch gesehen sind Frauen ein hoffnungsloser Fall. Sie werden deshalb am besten lebenslänglich im Haushalt verwahrt. Aber dort erschweren sie die Disziplinierung des Mannes. Mittels ihrer Sinnlichkeit kontern sie im privaten Bereich die gesellschaftlichen Anstrengungen, den Mann gegen unmittelbare Erfahrung zu panzern, ihn an die Zeitrhythmen der Industrie anzupassen. Die Männer können bei den Frauen ihre Zeit verlieren, ohne dies als Verelendung zu empfinden. Frauen locken mit dem Sich-gehen-lassen. In der Räte-Republic war Hentig aufgefallen, daß die männlichen Agitatoren von allgemeinen Ideen, die weiblichen von ihren persönlichen Bedürfnissen sprachen. Nur eine Frage der Zeit, bis die Männer sich davon anstecken ließen. In den unteren Klassen beherrscht und bestimmt die Frau den Mann in ungeahnter Weise. „Sie ist unermüdlicher scharfzüngiger Agitator, den kein Strafgesetz erreicht und kein vernünftiger Gegen Grund berichtigt. Sie scheut nicht vor der stärksten Form der Anstiftung zurück, im Kampf voranzugehen und den Mann einen Feigling zu nennen.“¹⁷

Wer die Männer in die Gesellschaft eingliedern will, muß sie vor ihren Frauen schützen. Kriminologisch wichtig, lehrt Hentig seine Studenten, sei die Erziehung des Delinquenten zum sexuellen Maßhalten. Besonders die soziale und sittliche Bedeutung der Ehe gelte es zu betonen.

Eine Widmung Hentigs: „Meiner Frau. Dem guten Kameraden.“

Der Vernünftige kann sich beherrschen. Er lebt Affekte nicht aus, er hat Magenschmerzen.

Besserungsfähigkeit im Sinne der Kriminologie setzt ein gewisses Maß jener Form von Vernunft voraus, die bedeutet, sich mit Herrschaftsverhältnissen arrangieren zu können. Wo das nicht möglich ist, droht Internierung. „Dabei müssen wir verlangen, daß die Anlage eines Menschen mittlerem Milieudruck, jenen Schwankungen, die im sozialen Leben unausbleiblich und unabschaffbar sind, gewachsen zeigt. Sehen wir hier grobe Anpassungsmängel, so muß der Auslesemechanismus des Staates eingreifen, nicht mit einem emotionalen Ausbruch, einer femininen Reaktion, sondern mit wirksamen Maßnahmen, mit Heilung, Besserung, Strafe, Sicherung.“¹⁸

¹⁶ Hentig, Die Entartung der Revolution, Leipzig 1920, S. 43.

¹⁷ Hentig, Die revolutionäre Frau, a.a.O., S. 44.

¹⁸ Hentig, Über Verbrechensursachen, in: Mitteilungen der kriminalbiologischen Gesellschaft 3, 1931, S. 163.

Die Mißstände in den Gefängnissen sind Hentig geläufig. Langeweile. Aggression. Sexuelle Not. Verblödung. Sie produzieren immer gefährlichere Verbrecher, verursachen unsinnige Kosten und entziehen immer mehr Menschen dem Arbeitsmarkt. Vor allem müßten die Wachmannschaften psychologisch qualifiziert werden, um die Häftlinge an Arbeit und Miteinander heranführen zu können. Der sture Wärter muß verschwinden.

Es erweist sich aber, daß die neueingestellten empfindlicheren Menschen mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen im Gefängnis auf die Dauer gar nicht klarkommen. Der häufige Personalwechsel führt in den Reformknästen zu erhöhten Ausgaben. Offenbar ist eine gewisse dienstliche Dumpfheit die Voraussetzung dafür, den Obliegenheiten eines Wärters nachkommen zu können. Hentig beharrt darauf, es mit einem Problem des guten Willens zu tun zu haben.

Seine Vorschläge zur Strafrechts- und Strafvollzugsreform sind die Folgen seiner Einsicht in die „Notwendigkeit des Präventivkriegs gegen den Beharrungsverbrecher in jenen formativen Stadien seelischer, körperlicher und sozialer Entwicklung, die der Unverbesserlichkeit vorangehen“.¹⁹

In seinem Werben für die Abschaffung der Todesstrafe trägt er zwei Argumente vor. Kriminologisch weist er nach, daß die Erwartung dieser Strafe in die Enge getriebene Verbrecher brutaler handeln läßt. Sie haben nichts zu verlieren. Betriebswirtschaftlich gesehen rekrutieren sich gerade Schwerverbrecher überproportional aus den kräftigsten und arbeitsfähigsten Altersklassen. Ihre Arbeitskraft läßt sich nutzen. Der Staat hat nichts zu verschenken.

Entworfen wird von Hans von Hentig ein Reformstrafrecht aus dem Geist der Arbeits- und Betriebspsychologie. Er hat damit seinem akademischen Lehrer Emil Kraepelin ein Denkmal setzen wollen. Der hatte den Menschen modellhaft „als sich verausgabende und sich regenerierende Arbeitsmaschine“²⁰ konzipiert.

Was an dieser Maschine nicht der Produktion zugute kommt, was sie bremst, wird verschrottet.

Kerngedanke der Reform ist ein aus Sicherungs- und Verwahranstalten bestehendes zweistufiges Gefängnisssystem. Die Gefangenen werden den verschiedenen Hafttypen nach dem Grad ihrer Verbesserungsfähigkeit zugeteilt. „Die Zweiteilung, wie ich sie vorschlage, schafft also Straf- wie Belohnungsmöglichkeiten wirksamster, technisch dabei

¹⁹ Hentig, Der Beharrungsverbrecher, Seine Erkennung und Behandlung, in: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht 49, 1935, S. 222.

²⁰ Vgl. Ulfried Geuter, Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1984, S. 147.

ganz gesicherter Art.“²¹ Ins Verwahrhaus dürfen „asoziale“ Verbrecher aufrücken, sobald sie mit einem vollständig durchgeplanten Tag zurechtkommen. Wenn sie sich arbeitend „nützlich machen“ können. Sie gelten dann als sozialisiert. Arbeit macht frei. Wer sich hängen läßt, wird wieder den härteren Haftbedingungen der Sicherungsanstalt unterworfen. Angewendet wird auch hier bürgerliche Pädagogik, der Zweitaktmechanismus von Belohnung und Sanktion. So läßt sich die Abweichung von der Norm korrigieren. So läßt sich das Unkorrigierbare aussondern. Wer sich dauerhaft hängen läßt oder von vornherein als nicht besserungsfähig, also pathologisch gilt, wird als „anti-sozial“ betrachtet.

Den an ihn gestellten Forderungen wird ein Gefangener gerecht, wenn er von seinem (Arbeits-)Leben im Gefängnis den Eindruck hat, daß alles Sinn und Zweck hat. Dann kann er auch draußen zurechtkommen.

Die Unfähigkeit, sich in ein rationales und moralisiertes Subjekt zu transformieren, macht den Delinquenten zum absoluten Untertan des Staates. „Die schweren Rückfälligen müssen auf die Dauer von 20 Jahren der Regierung zur Verfügung gestellt werden.“²² Für den Anti-Sozialen gibt es eigentlich gar keinen Platz in der Gesellschaft.

Das mußte jetzt nur noch von der Praxis aufgegriffen werden.

Mit den Nazis streitet Hentig über die Euthanasie bei Gewohnheitsverbrechern und Geisteskranken, über generelle Zwangskastration von Behinderten und Homosexuellen. Er möchte den Einzelfall gewürdigt sehen. Auch Anti-Faschismus kann zum Gruseln sein: „Wir verhindern ganz blind das Entstehende, ehe es in unseren Gesichtskreis tritt. Wir lesen nichts Lebendiges aus, das wir untersucht und als lebensunwert erkannt haben.“²³ Der Fachmann möchte in Auslesefragen seine Kompetenzen nicht beschnitten bekommen. Ein Rest bleibt dann freilich immer.

Der Streit mit den Nazi-Eugenikern ist ein Disput unter Kollegen. Er hat – der Legendebildung zum Trotz – nichts mit Hentigs Emigration zu tun. Hentig, seit 1929 habilitiert und seit 1934 ordentlicher Professor in Bonn, wird 1935 in den Ruhestand versetzt, weil die Nazis von seiner Tätigkeit für die „Rote Armee“ Thüringens erfahren. Sein ausdrücklich attestiertes „späteres Wohlverhalten“ wiegt das nicht auf. Ob es richtig war, den Mann fortzutreiben, wird an der Tafel des ‚Führers‘ kontrovers diskutiert²⁴.

An Hentigs national **bolschewistische** Vergangenheit wäre dann 1951 beinahe auch die Einrichtung einer Wiedergutmachungs-Professur in Bonn gescheitert. Die Schriften

²¹ Hentig, Sicherungsanstalt und Verwahrhaus, in: Blätter für Gefängniskunde 17, 1926, S. 274.

²² Hentig, Der Beharrungsverbrecher, seine Erkennung und Behandlung, a.a.O., S. 212.

²³ Hentig, Eugenik und Kriminalwissenschaft, a.a.O., S. 28.

²⁴ Vgl. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942, Stuttgart 1963, S. 393.

zur Rassenlehre waren dagegen kein Hindernis. Die waren vor allem in den USA mit Interesse rezipiert worden.

Über das Verhältnis von Industriebedarf und Eugenik debattierte Hentig mit seinen amerikanischen Kollegen, die unter Verweis auf die Produktionsverfahren ihres Landes eine Forcierung degenerativer Tendenzen befürworteten. „In unserem Maschinen-Zeitalter sei gelinder Schwachsinn direkt notwendig für die Arbeit am laufenden Band.“ Hentig hatte dagegen wie immer den Einzelnen im Sinn und das Große im Auge. „Möglicherweise könnte eine Oberklasse dazu übergehen (oder sie könnte eine Entwicklung dulden), einen Mischtyp von Untertan, Komparse und Maschinenknecht zu züchten. Damit würde die Oberklasse aber die Quellen vergiften, aus der ihr selbst unaufhörlich neues Blut zufließt.“²⁵ Als erfahrener Züchter war er kein Anhänger der Reinrassigkeit.

Ihm war nicht entgangen, daß im Hinblick auf künftige Produktionsweisen bald psychisch bewegliche „Arbeitstypen“ gefragt sein würden. Leute, die sich ansprechen ließen. Er schlug vor, das „Motivierbarkeit“ zu nennen.

Es war ein Beharrungsverbrecher, der Dichter Jean Genet, der den Protest dagegen formulierte, von mitleidigen wissenschaftlichen Terroristen zu solcher Ordnung gerufen zu werden. Er forderte eine Justiz, die sich nur um das Ereignis der Tat kümmert und ausnahmslos davon ausgeht, daß der Täter für sie verantwortlich ist. Daß er mündig ist. Daß die Tat seine Entscheidung gegen ein sozialisiertes Leben war. Die Strafvollzugsreformen würden jene Verhältnisse, die der Verbrecher doch verworfen hat, in das Gefängnis hineintragen und dort allen „ein Leben zumuten, das dem gewöhnlichen, ganz banalen Leben gleicht“. Das harte Urteil und ein harter Strafvollzug erkenne dagegen die Entscheidung gegen die Gesellschaft an. Es wahre den Takt und es wahre die Würde des Verbrechers²⁶. Mit dieser unrealistischen Geste erinnerte Genet an den realistischen Wunsch, nicht verwaltet und interpretiert zu sein.

Das war mal ein bürgerliches Bedürfnis.

²⁵ Hentig, Neue amerikanische kriminalwissenschaftliche Literatur, in: Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 23, 1932, S. 602.

²⁶ Vgl. Jean Genet, Briefe an Roger Blin, Der Seiltänzer, Das kriminelle Kind, Reinbek 1977, S. 77.